

Sieben Leben sind manchmal nicht genug

Bei Verkehrsunfällen mit Katzen leiden oftmals nicht nur die Tiere, sondern auch deren Besitzer

Wenn Katzen auf der Strasse von einem Fahrzeug erfasst werden, sind die Lenker oft überfordert. Nicht nur für das Tier kann das Leid bedeuten, sondern auch für die Besitzerinnen und Besitzer. Im schlimmsten Fall bleiben sie im Ungewissen, was mit ihrem Büsi passiert ist.

VON LIVIA HÄBERLING

Er sei ein sehr zuverlässiger Kater gewesen, sagt Deborah Craig aus Knonau über ihren «Mentos». «Jeden Abend liess ich ihn nach draussen, und früh morgens wartete er vor der Terrassentüre bereits auf mich.» So ging das – bis an jenem Tag, an dem Mentos nicht mehr von seinem nächtlichen Streifzug zurückkehrte. Zunächst wartete Deborah Craig ab, war überzeugt, dass er wieder nach Hause kommt. Am Abend sagte ihr die Nachbarin, ihr Kater sei von einem Auto überfahren worden. «Ich war wütend, weil Mentos gehüpft war und ich keinen Anruf erhalten hatte, dass er tot war.» Deborah Craig kontaktierte die Polizei, ging auf der Kadaverstelle Affoltern vorbei und schliesslich auf jener in Knonau, wo sie ihr Büsi fand. Ein Anblick, den sie kaum ertrug: «Mentos war für mich wie ein Familienmitglied.»

Fahrzeuglenker sind verpflichtet, den Unfall zu melden

Komme es auf der Strasse zu einem Unfall mit einem Wild- oder Haustier, seien Verkehrsteilnehmende häufig überfordert, sagt Isabelle Schnell von der Tierklinik Dennler in Affoltern. Sie hat es noch nicht erlebt, dass Besitzer sich weigerten, die Kosten zu übernehmen: «Meistens sind sie dankbar, dass ihr Büsi zu einem Tierarzt gebracht

ker scheinen unsicher zu sein, was im Notfall zu tun ist.» Dies dürfte auch mit der Rechtslage zu tun haben: Für Unfälle mit Tieren gibt es im Strassenverkehrsgesetz (SVG) keine speziellen Vorschriften, weshalb sie in die Kategorie «Sachschaden» fallen. Nach einer Kollision ist der Fahrzeuglenker dazu verpflichtet, anzuhalten und die geschädigte Person – bei Haustieren also den Tierhalter – zu benachrichtigen und diesem seinen Namen und die Adresse anzugeben. Ist das nicht möglich, muss die Polizei verständigt werden. Im Jahr 2019 wurden der Kantonspolizei Zürich im Bezirk Affoltern 215 Unfälle mit Wild- und Haustieren gemeldet. Dann rückt eine Patrouille aus, liest – falls vorhanden – den Chip aus und versucht, den Besitzer herauszufinden.

Immer wieder kommt es allerdings vor, dass Unfälle nicht gemeldet werden. Die Tiere bleiben verletzt oder tot am Strassenrand liegen. Das habe auch finanzielle Motive, vermutet Isabelle Schnell: «Die Furcht der Unfallfahrer vor einer unangenehmen Situation und Kosten können dazu führen, dass das Tierwohl und die Interessen des Tierhalters zweitrangig werden.» Aus rechtlicher Sicht gilt der Überbringer des Tieres als Auftraggeber für die Behandlung – und damit auch als Adressat der Tierarztrechnung. Lässt sich der Eigentümer des Tieres ausfindig machen, muss dieser dem Finder die Kosten erstatten.

Im Alltag gebe es jedoch kaum Diskussionen darüber, wer die Behandlungskosten trage, sagt Jasmin Comte von der Tierklinik Dennler in Affoltern. Sie hat es noch nicht erlebt, dass Besitzer sich weigerten, die Kosten zu übernehmen: «Meistens sind sie dankbar, dass ihr Büsi zu einem Tierarzt gebracht



In der Nähe von Autos und Strassen leben Katzen gefährlich. (Bild Livia Häberling)

wurde.» In rund einem Drittel der Fälle brächten die Unfallverursacher das Tier vorbei, ansonsten seien es Drittpersonen oder die Besitzer selbst. Ein Grossteil der Katzen trägt inzwischen einen Chip. Sei dies nicht der Fall, werde die Katze auf Kosten der Praxis behandelt und allenfalls weitervermittelt, falls die Besitzer nicht ermittelbar seien.

Chip-Lesegeräte sind keine Vorschrift

Auch Deborah Craigs Kater Mentos blieb nach dem Unfall am Strassenrand liegen. Schliesslich war es der Werkdienst Knonau, der ihn abholte und zur Kadaversammelstelle brachte. Dort werde der Umgang mit den Tieren je nach Gemeinde unterschiedlich gehandhabt, sagt Isabelle Schnell: «Leider scheinen sich viele Sammelstellen

nicht die Mühe zu machen, jedes Tier auf einen Chip zu prüfen.» Das zumindest lasse sich aus den Anfragen schliessen, welche die Stiftung für das Tier im Recht regelmässig von enttäuschten und trauernden Tierhaltern erhalte. «Ohne Ablesung wird die letzte Chance verpasst, das Heimtier zu identifizieren und den Eigentümer über dessen Schicksal zu informieren», so Schnell. «Unter Umständen erfahren die Halter nie, was mit ihrem Tier passiert ist.»

In Knonau passiere es selten, dass Katzen leblos auf der Strasse zurückgelassen würden. «Zwei oder drei Tiere sind es im Jahr», schätzt Hugo Peter, der Leiter des Werkdienstes. Ein Chip-Lesegerät ist für Kadaversammelstellen nicht Vorschrift, dennoch verfügt man in Knonau über ein solches. «Immer mehr Katzenhalter möchten ihre Katze nach

ZUR SACHE

Richtig reagieren nach Unfällen mit Haus- oder Wildtieren

Im Falle eines Verkehrsunfalls mit einem Haus- oder Wildtier sind Beteiligte zum sofortigen Anhalten verpflichtet. Gemäss Strassenverkehrsgesetz (SVG) ist der Unfall dem Geschädigten zu melden. Ist dieser nicht bekannt, muss die Polizei informiert werden. Ist das Tier verletzt, rät die Stiftung für das Tier im Recht (TIR), es falls möglich mit einer Decke zuzudecken und so schnell wie möglich zum Tierarzt zu bringen bzw. einen Tierrettungsdienst zu alarmieren. Wer den Unfall nicht meldet und weiterfährt, kann nach SVG mit Busse oder nach Art. 26 des Tierschutzgesetzes (Tierquälerei) mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder ebenfalls mit einer Geldstrafe bestraft werden. Bei Unfällen mit Wildtieren ist dieser nicht bekannt, muss die Polizei kontaktiert werden. (Ihä)

deren Tod kremieren, deshalb war es uns wichtig, das Tier auf der Sammelstelle identifizieren zu können.» Auch Craigs Katze Mentos sei auf einen Chip abgesucht worden, das Gerät habe allerdings nichts angezeigt. Die Besitzerin brachte ihren Kater zum Tierarzt. Dort habe sich herausgestellt, dass der Chip lesbar gewesen wäre. Für sie ist es bis heute unverständlich, dass man sie nicht kontaktiert hat: «Hätte ich ihn nicht gefunden, wäre ich im Ungewissen geblieben, was mit ihm passiert ist.» Deborah Craig hat ihren Mentos inzwischen kremieren lassen. Er ist jetzt wieder zu Hause in Knonau.

Einschaltquoten auf dem Buckel von Arbeitslosen?

Gemäss den SRF-Einschaltquoten haben rund 7000 Personen aus dem Bezirk Affoltern die letzte Folge «SRF bi de Lüt – Hotel zum Glück» vom 28. Februar geschaut, bei den vorherigen Folgen waren es noch mehr. Aber ist das für die Zuschauer unterhaltsame Experiment tatsächlich eine bestechende, soziale Idee oder werden da Arbeitslose vorgeführt?

VON CHRISTINE HÄUSERMANN

Die Hotelbesitzer Jürg und Sibylla Degiacomi sind mutig und überlassen ihr schönes Historic-Hotel im Engadin für zwei Probemonate fünf branchenfremden Arbeitslosen. Dem Zuschauer wird angst und bang, wenn der obercoole 25-jährige gelernte Carrossierschlosser André in der ersten Folge im Anmarsch ist und in die Kamera erklärt, warum er zu spät im Engadin ankommt, weil das «halt am Arsch vo dä Wält isch» und dass das wohl nicht so schlimm sei und überhaupt!

Versuchskaninchen

Gespannt verfolgt man am Fernsehen, wie sich das «Arbeitslosen-Team» zusammenrauft und sich die Arbeit teilt: Die 31-jährige Übersetzerin Mirjam übernimmt Buchung, Empfang und Finanzen. Die ehemalige Reiseleiterin hat organisatorische und Führungsfähigkeiten, die auch im Hotelgewerbe gefragt sind. Die Frage drängt sich auf, warum die gut repräsentierende, junge Frau mit dem gewinnenden Äusseren und ihren Kompetenzen überhaupt arbeitslos ist. Anders steht die 60-jährige Biologin Bettina im Leben, die sich nach der Kündigung bei der ETH an-



Hoteliers auf Probe: Die vierteilige Serie «Hotel zum Glück» hat fünf arbeitssuchende Frauen und Männer begleitet, die während zwei Monaten den Winterbetrieb eines Hotels in Bever im Oberengadin übernommen haben. (Screenshot SRF)

fänglich mit befristeten Anstellungen über Wasser hielt und schliesslich arbeitslos und ausgesteuert wurde. Sie übernimmt die Reinigung der Hotelzimmer. Toni, der 52-jährige ehemalige Limousinen-Chauffeur, musste seinen Job aufgeben, weil er auf einem Auge erblindet ist. Als Hilfskoch konnte er sich die letzten Jahre durchbringen. Er scheint der gute Geist des Teams zu sein, der integrierend wirkt. Und der 60-jährige Schreiner und Küchenbauer Ruedi, macht den Facility Manager und hilft, wo Not am Mann ist.

Im Laufe des Projekts entsteht der Eindruck, dass den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht klar bewusst ist, dass sie genau zwei Monate Zeit haben, sich ins rechte Licht zu stellen. Werden sie die Hotelbesitzer Degiacomi am Ende des Projekts für den Rest der Saison einstellen? Wenn der sicht-

lich genervte und offenbar leicht zu kränkende Ruedi von der Hotelbesitzerin gestresst wird, weil er mit Putzeimer und Bodenlappen bewaffnet mit Gästen im Frühstücksraum plaudert und ihr antwortet, sie solle Mirjam fragen statt ihn, denkt der Zuschauer: «Das geht nicht gut aus für ihn.» Auch wenn das ganze Team jammert und sich über die finanziellen Vorgaben der Hoteliers beklagt, wird einem wind und weh.

Gegenseitige Beschuldigungen

Die 60-jährige Bettina, die einzige Akademikerin der fünf, passt offenbar nicht ins Team. Wusste man das nicht schon von Anfang an? Über sie wird am meisten vor der Kamera geklatscht: Sie habe zu lange für die Zimmerreinigung, mache zu viele Kaffeepausen,

wolle in die Kirche, obwohl die Zimmer noch nicht gemacht sind und als sie dann noch ans Wohl der Gäste und an den Umsatz denkt und die bereits geschlossene Bar wieder öffnet, wird ihr vom Team auch das angekreidet. Auch Ruedi bekommt sein Fett ab; weil der junge André verschlafen hat und kein Frühstücksbrot für die Gäste bereit steht, geht Ruedi erneut Brot kaufen. Darüber regt sich dann André an seinem Küchentrog auf wie das Rumpelstilzchen im Märchen. «Krieg dich ein», möchte man ihm zurufen und ihm einen Tritt versetzen. Dass er mit seinen Unkenrufen auch die Chancen der beiden 60-jährigen auf ein Jobangebot torpediert oder gar zunichtemacht, dessen ist sich der selbstgerechte, unreife junge Mann nicht bewusst und das Produktionsteam von SRF offenbar auch nicht.

Von wegen Hotel zum Glück

Und so kommt es dann auch. Die beiden Ältesten scheiden aus dem Team. Die Degiacomis sehen von einer Weiterbeschäftigung ab, wie es so schön heisst. Den Jungen aber sieht man mehr nach, ausserdem sind sie wohl auch billiger. Keine Frage, den 25-jährigen André wird Jürg Degiacomi sicher zu einem Koch ausbilden, der auch sein Mundwerk im Zaum halten kann und Mirjam wird sich als Glücksfall entpuppen. Der fröhliche 52-jährige Toni aber nimmt das Jobangebot nicht an, er muss nach Zürich zurück, um seinem «Mami go luege».

Es spricht nichts dagegen, dass das Projekt auch für die Hotelbesitzer gewinnbringend sein darf, für sie geht die Rechnung ganz sicher auf: Schweizer Werbung für ihr Hotel, sie profilieren sich als innovative, mutige Unternehmer, die auch Arbeitslosen Chancen bieten. Das Schweizer Fernsehen schmückt sich mit sozialen Projekten hart am Leben, die gute Einschaltquoten bringen. Ruedi hat Glück und findet in Basel, dank seinem Lebenspartner, wieder einen Job. Auf der Strecke bleibt die 60-jährige Bettina, ihre Hoffnungen zerschlagen sich. Sie erlebt ein erneutes Scheitern, wer weiss, ob sie nochmals den Mut findet, um auf Jobsuche zu gehen. Sie wird nach diesen zwei Monaten kaum mehr Selbstvertrauen haben, wie das Hotelbesitzer Jürg Degiacomi in der ersten Folge vollmundig als Ziel erklärte und auch die zweite Chance, die er André bietet, erhält sie nicht. Da nützt auch die Umarmung am Ende von Coach Aschi Wyrsch wenig. Es stellt sich die Frage, ob unsere Gebührgelder solche Projekte unterstützen sollten oder ob Anonymität nicht doch mehr Chancen böte.